Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 31

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denkfehler

Lieber Nebelspalter!

Seit gestern abend *denke* ich darüber nach, wie ich Dir ein Kränzchen winden, Dich aber zugleich auf einen *Denk*fehler aufmerksam machen könnte. Das Kränzchen verdienst Du für Deine positive Einstellung der Sammlung «Brot für Brüder» gegenüber (Nebelspalter Nr. 28). Der Denkfehler passierte Dir dort, wo Du annimmst, daß die Verfasser des Prospektes die Landesverteidigung als das «Unnötigste vom Unnötigen» betrachten. Ich kenne zwar weder den Prospekt noch deren Verfasser, befasse mich aber seit einiger Zeit mit dem Problem Entwicklungshilfe.

Du hast recht: Man könnte die Ausgaben für die Entwicklungshilfe auch den Ausgaben für Motorisierung oder denjenigen für Alkoholkonsum gegenüberstellen. Daß «Brot für Brüder» im Prospekt die Kosten für die Landesverteidigung erwähnt, finde ich aber ebenso berechtigt und sehr sinnvoll. Wir lernen langsam sehen, daß die Verflechtung zwischen der Schweiz und der übrigen Welt immer enger wird. Wenn wir Frieden wollen, müssen wir uns daher um den Weltfrieden bemühen. Al Imfeld sagt in bezug auf die Entwicklungshilfe: «Es muß allen bewußt werden, *daß die neue Art der Selbstverteidigung an dieser Front* (Aufbau einer menschlicheren Welt) liegt und daß es für diesen Frieden totalen Einsatz braucht.» (NZN, 22. 1. 72. Oeffentliche oder private Entwicklungshilfe.) Ich möchte sagen: Entwicklungshilfe im In- und Ausland ist positive Landesverteidigung; denn durch Entwicklungshilfe leisten wir einen kleinen Beitrag an den Weltfrieden, der soziale Gerechtigkeit voraussetzt.

Ungefähr 10 000 Unterzeichner der Erklärung von Bern sind der Meinung, daß wir so weit kommen sollten, «für den Kampf gegen Hunger und Elend einen Teil jener Summen aufzubringen, die Jahr für Jahr in der ganzen Welt für Rüstungszwecke bewilligt werden». («Erklärung von Bern», Art. 7.) Uebrigens forderten die Entwicklungsländer an der Unctad III auch, daß «ein Teil der ungeheuren Ausgaben und Anstrengungen für die Rüstung der Entwicklungshilfe zugeleitet werde». (NZN, 6. 5. 72, «Entwicklung statt Rüstung».) «Brot für Brüder» ist also gleichsam das Sprachrohr der unterentwickelten Länder.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß die Befürworter des Waffenausfuhrverbotes nicht der Landesverteidigung schaden wollen, wie dies von gewissen Gegnern behauptet wird, sondern, daß sie vielmehr den Entwicklungsländern und auch der Schweiz einen Dienst leisten; denn auch das ist Entwicklungshilfe.

M. Besmer, Dietikon

Safety first

Kürzlich erhielt ich unerwartet Besuch aus Neuseeland. Mein Besucher, ein Schweizer, 75 Jahre jung, entschloß sich der Einfachheit halber, um eine Unstimmigkeit mit dem Steueramt in Bern zu regeln, schnell nach Bern zu fliegen. 18 000 km, Flugbillet Fr. 7500.–. Besagter Herr flog also unbeschwert nach Kloten, nahm den Zug nach Bern, und fuhr mit dem Bern-Solothurn-Bähnli zu mir aufs Land. Er wollte mich zwischen zwei Zügen sprechen. Ich machte ihm den Vorschlag, ihn mit meinem Auto bequem wieder rechtzeitig nach Bern zu bringen. Doch man höre, mein Besucher lehnte entrüstet ab mit den Worten, in der Schweiz setze er sich auf keinen Fall in ein Auto, dies sei ihm viel zu gefährlich. All mein Zureden fruchtete nichts. Ich wollte ihn wenigstens zum Stationli der SZB meines Dorfes hinfahren, doch sogar diese kurze Fahrt war ihm einfach zu gefährlich, also begleitete ich ihn zu Fuß.

A. G., Schalunen

Verdientes Lob

Sehr geehrte Frau Schmassmann!

Wegen Ihrer Artikel im Nebelspalter werden Sie viel kritisiert. Ob zu recht oder unrecht, will ich nicht urteilen. Mit Ihrem Artikel «Hunde, die nicht bellen» in Nr. 28 haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen, und ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Meisterwerk recht herzlich. Ich bin nicht einer, der glaubt, zu allem Stellung nehmen und alle Zeitungen und Zeitschriften kommentieren zu müssen. Aber dieses mein Lob haben Sie nun wirklich verdient.

Josef Merz, Littau

Ernsthafte Bedrohung

Im Artikel «Angst-Jubiläum» (Nr. 29) fragt AbisZ, ob man die Gefahren der Zukunft nicht allzusehr dramatisiert? Als 72jähriger Volkswirt, der immer Optimist war, muß ich antworten: «Im Gegenteil! Zum ersten Mal in den Jahrtausenden der menschlichen Rasse ist ihr Ueberleben ernsthaft bedroht.» Nicht nur durch die Explosion der Bevölkerung auf unserem Planeten, die viel schneller zunimmt als die Nahrungsproduktion zunehmen kann. Sondern auch weil wir durch den Raubbau an den beschränkten Rohstoff-Vorräten auf unserem Planeten diese schon fast erschöpft haben. Ebenso, weil wir durch den «Konsum-Zwang» krankheits-erregende Zivilisations-Schäden verursachten: Lärm, Luft- und Wasser-Vergiftung. Nur die Weitsichtigsten haben bisher erkannt, daß durch die auf uns zukommende Katastrophe auch sämtliche Eigentumsrechte an Grundbesitz, Aktien, Obligationen und anderem illusorisch und wertlos würden.

Die Katastrophe ist nur noch zu mildern durch einen rechtzeitigen Wandel unserer Werte: daß bei Interessen-Gegensätzen zwischen finanziellen Erwägungen und der Volksgesundheit die letztere immer und ausnahmslos den Vorrang erhalten muß.

Wie heute noch Selbsthilfe möglich ist, zeigt die gemeinnützige «Aktion Gesunde Schweiz», 2500 Biel 3, Postfach.

Dr. K. K., Luzern

Berner Friedenswoche 1972 im Kreuzfeuer

(Betr. Ueli der Schreiber «Der Maßstab», Nebi Nr. 27)

Die Arbeitsgemeinschaft bernischer Friedensvereinigungen bedauert, daß die Friedenswoche 1972, die unter dem Gesamtthema «Ist der Friede lernbar?» stand, nachträglich zu so viel Mißverständnissen geführt hat. Wer die Stellungnahme des Kirchgemeinderates der Heiliggeistgemeinde (Gastgeber der Veranstaltungen) aufmerksam liest, die zum Anlaß dieser Pressediskussion geworden ist, stellt fest, daß von keiner Aufforderung zur Gewaltanwendung durch die Referenten die Rede war. Das Maß des Zumutbaren war für die Gastgeber offenbar überschritten, als bekannt wurde, «daß verschiedene Referate und Voten von zahlreichen Hörern als Aufforderung zu revolutionärer Gewaltanwendung verstanden worden sind». *Also nicht was gesagt, sondern was verstanden wurde, hat zu dieser Kritik an der Friedenswoche 1972 geführt.* Wenn die Veranstalter sich auch nicht mit allem identifizieren, was in diesen Vorträgen, und vor allem in den Voten aus dem Publikum, gesagt worden ist, sehen sie doch keinen Grund, sich von den Referenten zu distanzieren. Sie halten das Publikum für mündig und fähig genug, einem kritischen Vortrag gegenüber sich auch eine kritische Meinung zu bilden. Die Veranstalter sind dankbar für eine sachliche Kritik und bereit, aus den Erfahrungen zu lernen.

Im Namen der Arbeitsgemeinschaft bernischer Friedensvereinigungen:

Judith Geßler und Hans Preisig

Sigristenkeller Bülach

Galerie und Kellertheater bei der reformierten Kirche

8180 Bülach Hans-Haller-Gasse 4

zeigt in Zusammenarbeit mit dem Nebelspalter-Verlag Rorschach vom 13. Juli bis 20. August 1972

20 Nebelspalter-Karikaturisten

Wer einen Spaß erleben will, dem kann eine Fahrt zum Sigristenkeller bei der Kirche von Bülach empfohlen werden. Dort stellen nämlich 20 Nebelspalter-Karikaturisten Originalzeichnungen aus, und das Vergnügen ist wahrhaftig groß. Man sieht sich als Schweizer da und dort selber ein wenig am Wickel gepackt und muß zum eigenen Erstaunen meist auch zugeben, daß der Zeichner recht gehabt hat zu spotten. Und man denkt gerechterweise: Hoffentlich hören die nie auf zu spotten!

Robert Schneider in der «Zürcher AZ»

Die Ausstellung ist geöffnet täglich von 10.00 bis 19.00 Uhr Sonntag, Montag, Dienstag bis 21.00 Uhr

Apropos Fernsehen!

Lieber Nebelspalter!

Könntest Du mit Deinem großen Einfluß nicht dafür sorgen, daß der «Telespalter» endlich in die «Fernseh-Programm-Kommission» oder in die «Fernseh-Aufsichts-Kommission» gewählt wird, da er doch alles immer so viel besser weiß als die zuständigen Stellen? In einer solchen Kommission könnte er dann über alle Programmfragen wirkungsvoll diskutieren und uns vor schlechten Sendungen bewahren helfen.

Lieber Nebelspalter, sag dann aber dem «Telespalter» auch, was Du und ich von den verschiedenen Fernsehprogrammen halten, vor allem, daß die harmlosen Ratespiele, die Wettbewerbe und Fragen aus allen möglichen Wissensgebieten und Wissenschaften und auch die lustigen und doch sportlichen «Spiele ohne Grenzen» wertvoller, unterhaltender und daher bedeutend sehenswerter sind (besonders auch für die Jugend) als die vielen brutalen Schlägereien, Knallereien, Grobheiten, Gemeinheiten und psychopathologischen Vorgänge, die wir immer wieder in modern oder künstlerisch sein wollenden Stücken vorgesetzt bekommen!

Karl Klenk, Dietikon

Andere Wellenlänge

Ich lese den Nebi seit Jahren von Anfang bis zum Schluß mit Ausnahme der Artikel unter dem Titel «Telespalter», da sie nicht die gleichen Wellenlänge aufweisen, wie die meinige.

Auf Anraten von Bekannten und Verwandten machte ich mit Nr. 28, Seite 15, eine Ausnahme und siehe da, meine und diejenige Ansicht meiner Freunde wurde bestätigt. Dieser «Telespalter» glaubt etwas zu spalten – aber in Sachen Robert Lembke (alles andere mag stimmen) ist nicht dessen Fragerei läppisch, sondern das Urteil Ihres «Telespalters».

Warum weisen Sie dem «Telespalter» nicht einen andern Platz zu (z. B. Registratur ablegen etc.)?

H. Bachmann, Zürich

Leser-Urteile

Ein lautes Bravo für den Roger Anderegg-Artikel «Trink Whisky, Autofahrer . . .» im Nebi Nr. 29!

H. G., U. Siggenthal

*

Der Nebi war und ist noch immer mein bester Freund, der mich über die Geschehnisse und die Stimmung in meinem Heimatland so trefflich orientierte.

Seine mutige Stellungnahme zu den politischen und soziologischen Fragen unserer bewegten Zeit, die kritischen Aufsätze Ihrer Mitarbeiter, die Kolumne von Ritter Schorsch und das Echo, das aus den Leserbriefen spricht, würde ich sehr vermissen.

Otto Naef, Hamilton USA